

abgelenkte Gedanken führen, und daß der größere Teil alles irdischen Leides nur auf das mangelhafte Gedankentraining zurückzuführen ist. Dabei die Sorge um das Wohlbefinden des Lesers im Vordergrund, den Sinn der Übung kaum erkennen lassend.

Ich könnte mir vorstellen, daß — um ein spezielles Beispiel zu geben — die Verleger lebensreformerischer Schriften die Aufmerksamkeit auf den Wert der Gesundheit und auf die alte Weisheit, daß Vorbeugung die beste Medizin gegen Krankheit und Mißerfolg ist, so raffiniert und systematisch lenkten, daß der Reichstag mit Petitionen überschüttet, wahre Papierschlachten zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde entfacht würden und damit eine Volksbewegung entstände, an der das Buch einen nicht geringen Nutzen hätte.

Ich könnte endlich mir vorstellen, daß mit einer derartigen Zielbewußtsein, zweckmäßigen, den Ergebnissen neuzeitlicher Melkame-Psychologie Rechnung tragenden Verarbeitung, die unaufhörlich in der unverfänglichsten Aufmachung für das Buch wirbt und nochmals wirbt, mit dem Unsinn der Phrase, daß das Buch ein Luxusartikel sei, ausgeräumt werden kann. Allerdings müßte vorerst ein gutes Teil von Uneigennützigkeit mit ins Geschäft gesteckt werden.

H—ad.

Alles um Liebe. Goethes Briefe aus der ersten Hälfte seines Lebens. Mit lebensgeschichtlichen Verbindungen von Ernst Hartung. Um ein Viertel vermehrte Neuauflage 1924: 210. Tausend. 423 S. Text und 7 S. Register. Mit einem Bildnis in Mezzotinto. Holzfrees Papier. Mit Fadenheftung in Leinenrücken geb. M. 4.50.

Vom tätigen Leben. Goethes Briefe aus der zweiten Hälfte seines Lebens. Mit lebensgeschichtlichen Verbindungen von Ernst Hartung. Um ein Viertel vermehrte Neuauflage 1924: 130. Tausend. 503 S. Text und 8 S. Register. Mit einem Bildnis in Mezzotinto. Holzfrees Papier. Mit Fadenheftung in Leinenrücken geb. M. 4.50.

(Beide Bücher: Verlag Wilhelm Langelwiesche-Brandt, Ebenhausen bei München.)

Nach unserer Gepflogenheit haben diese beiden Bücher, da sie von einem Buchhändler (wenn auch unter Pseudonym) gearbeitet worden sind, ein Anrecht darauf, hier besprochen zu werden. Wir lassen uns durch die soeben erschienene vermehrte Neuauflage hierzu anregen und drucken als Besprechung ab, was Professor Dr. J. S o f m i l l e r in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 3. August darüber schreibt, besonders auch, weil eine längere scheinbare Abschweifung in seinen Ausführungen für jeden Buchhändler anregend und beherzigenswert sein dürfte:

Der Brieffschreiber Goethe.

Alles um Liebe — Vom tätigen Leben.

Weit über eine Viertelmillion Bände! Das ist doch wohl einer der größten Erfolge eines deutschen Verlags, wenn sich's weder um einen Modernen handelt noch um einen Filmtext, nicht einmal um eine neue Weltanschauung, sondern um etwas — ach so Altmodisches! ach so Unaktuelles —: um eine Sammlung von Briefen Goethes. Wirklich und wahrhaftig sind die zwei Bände, in denen der Verleger Wilhelm Langelwiesche die schönsten dieser Briefe vereinigt, eingeleitet und lebensgeschichtlich verbunden hat, bisher in einer Gesamtauflage von 340 000 gedruckt worden. Wo haben wir sie nicht überall angetroffen, diese beiden Bände! War es nicht jedesmal ein wärmendes Leuchten, das von ihnen ausging? Hatten wir nicht gänzlich Unbekannten gegenüber sogleich das Gefühl, zur nämlichen Gemeinde zu gehören, einander geistig vorgestellt zu sein? Was kümmerte uns der verregnete Tag in der Schuhhütte: da stand »Alles um Liebe« auf dem Bücherboden, da stand »Vom tätigen Leben« — wir stopften uns eine Pfeife, legten die Beine auf die Bank, jeder in seinem Winkel, und lasen, lasen diese Briefe, die heute noch so von Leben sprühen wie damals, als sie geschrieben wurden.

Wilhelm Langelwiesche hat gewiß eine Reihe prachtvoller Bücher verlegt, bei denen einem die Wahl ordentlich weh tut: Da sind die vier geschichtlich-politischen Grundwerke: Der König, Die Befreiung, Der Kanzler, Moltke; da sind die vier Auswahlbände: Luther, Eichen-

borff, Die Droste, Hoffmann. Da sind die beiden Bände der Ernte: das edelste Gut unserer Dichtung von der Frühzeit bis heute. Da sind die Briefe der zwei urwüchsigsten deutschen Frauen: Viselottens von der Pfalz und der Frau Rat Goethe, da sind noch ein Duzend andere Bände, jeder gleich lesens-, gleich besitzenswert, aber da ist »Alles um Liebe« und »Vom tätigen Leben«, und das ist doch die Krone und bleibt die Krone.

Ich gestehe, wenn mir jemand zugemutet hätte, aus Goethes Briefen eine Auswahl in zwei Bänden zu treffen, ich wäre erschrocken. Nicht weniger als 36 Bände füllen sie in der Weimarer Ausgabe, und selbst die Auswahl Eduards von der Hellen bei Cotta umfaßt noch sechs. Und doch mußte diese Ausgabe gelöst werden, wenn anders die Deutschen Goethe als Brieffschreiber endlich kennen lernen sollten. Es war genau wie bei der Droste. Daß die Droste die herrlichste Dichterin aller Zeiten und Völker ist, wie wenige wußten das! Seit Langelwiesches Droste-Band wissen es Hunderttausende. Und daß Goethe unser größter Brieffschreiber ist, wer hat das den Leuten erst beigebracht, wenn nicht abermals Langelwiesche?

Unser größter, nicht unser glänzendster. Es ist merkwürdig, wie alle Lobesworte, die irgend etwas Einzelnes hervorheben, Goethe gegenüber ins Blaue treffen. So wenig er, unser größter Aphoristiker, jemals in seinen Aphorismen das ist, was man »geistreich« nennt (— geistreich ist Dichtenberg, Nietzsche ist geistreich —), ebensowenig ist er in seinen Briefen glänzend, so etwa wie Bismarck gelegentlich geruht, einen glänzenden Brief zu schreiben, oder wie Schiller ein glänzender Brieffschreiber war (Beweis sein berühmter Werbebrief an Goethe) oder wie Fontane auch in seinen Briefen ein entzückender Plauderer war, oder gar wie Alexander von Billers ein Nichts-als-Brieffschreiber von solchem Esprit, daß man bis zu Doudan und zur Sévigné gehen muß, um ein Seitenstück zu finden. Das ganz Große ist jenseits des Glänzenden, des Geistreichen (ungefähr wie man Mozart gegenüber sofort stockt, wenn man etwas in dieser Richtung sagen will: man hat die Empfindung, vorbeizuloben). Dies, nebenbei, ist es auch, was einen in den Gesprächen Eckermanns mit Goethe immer wieder etwas mißtrauisch macht: bei Eckermann erscheint der alte Herr häufig glänzend, wie wenn der Famulus Wagner zu Faust gesagt hätte: »bitte, recht bedeutend!« Bei Riemer, beim Kanzler Müller nie; und dennoch, wirkt nicht vieles, was beim Kanzler nur in indirekter Rede steht, direkter, goethischer als die berühmtesten Stellen bei Eckermann?

Goethe hat nie einen schönen Brief geschrieben, um einen schönen Brief zu schreiben. Darum sind seine Briefe so wundervoll. Er ist nicht einen Augenblick lang kokett, er schreibt nie vor dem Spiegel, nie guckt ihm die Nachwelt über die Achsel. Kein Gefühl wird forciert, kein Ausdruck ausgepreßt, alles steht natürlich da, wie geboren und gewachsen. Wie gesund ist es, solche Briefe zu lesen, wie stärkend und stählend! Denn all unser Lesen, worauf läuft es schließlich hinaus? Daß wir rechtzeitig an die richtigen Bücher kommen und Geld und Zeit nicht verläppern. Philologisch mag sie noch so ansehnlich sein, die Inschrift auf der alten Berliner Bibliothek Nutrimantum Spiritus, aber sachlich trifft sie den Nagel auf den Kopf: Bücher sind Nahrung. Alles, was man über das Lesen klugreden und geistreicheln mag, ist pures Geschwätz, ohne diese Grundwahrheit: Bücher sind keine Narkotika, Bücher sind keine Stimulantien, Bücher sind Nahrung, und wer glaubt, von Stimulantien und Narkotika leben zu können, wird an ihnen sterben. Daß ein Mensch nicht mit Eierkognak, Malosol und Schlagrahm auf die Dauer bestehen kann, weiß jeder. Aber Tausende süttern sich mit nichts als Konditorliteratur, Pöbel-literatur, Gourmetliteratur, und laufen geistig mit einem scheußlichen Magenkatarrh herum, weil sie's nicht glauben, daß auch im Geistigen Anfang und Ende aller Weisheit die ganz einfachen, ganz unverfälschten Dinge sind: Milch, Brot, Honig, Früchte. Spüren sie je, daß nicht alles in Ordnung sei, so gibt es keinen Weltanschauungsquacksalber, dessen Wunderpillen sie nicht schlucken, und keinen Seelenscharlatan, von dem sie sich nicht gesund beten lassen. Das landläufige Gerede von moderner Differenziertheit und Kompliziertheit ist Quatsch: so wenig sich die menschlichen Verdauungsorgane im Physischen geändert haben, so wenig im Geistigen, und wenn jeder dritte Zeitgenosse an seelischen Blinddarmreizungen laboriert, so ist er selber daran schuld.

Mit diesem schönen Exkurs haben wir uns von diesen schönen Goethebüchern nicht etwa entfernt, sondern sind ihnen um einen großen Schritt näher gekommen: »Alles um Liebe« und »Vom tätigen Leben« ist nicht so zu verstehen wie Visz's Heiliger Franziskus auf den Wogen schreitend, wo der Pianist mit der einen Hand den Franziskus macht und mit der anderen die Wogen, sondern, wenn wir schon einen Vergleich aus der Musik heranziehen wollen, eher wie der Schluß des